

Wo steckt „GW717m“?

Rodewalder Problemwolf seit zwei Jahren nicht gefasst

Von Dirk Fisser

OSNABRÜCK Es muss eine regelrechte Hysterie damals kurz nach Kriegsende in der Region um Rodewald in Niedersachsen geherrscht haben. Der „Würger vom Lichtenmoor“ trieb hier sein Unwesen, soll mehrfach Haus- und Nutztiere attackiert haben. Große Treibjagden, an denen sich selbst das britische Militär beteiligte, blieben erfolglos. Der Würger entkam seinen Häschern – bis am 27. August 1948 der Bauer Hermann Gaatz anlegte, schoss und traf.

Die Zeiten haben sich seitdem geändert. Die Wölfe in Deutschland wurden zunächst ausgerottet, kamen dann über die polnische Grenze zurück und sorgen nun wieder für Ärger – auch in der Region um Rodewald. „GW717m“ ist einer dieser Nachfahren des Würgers.

Er ist Rudelführer. Seine DNA-Spur wurde bei bislang 47 Angriffen auf Nutztiere sichergestellt. Dabei kamen mehr Schafe ums Leben und mussten anschließend eingeschläfert werden. Hinzu kommen zig tote Rinder. Aber auch Pferde attackierte und tötete der Problemwolf.

Das Land Niedersachsen will den Problemwolf tot sehen. Viele Nutztierhalter der Region würden das begrüßen. Vor ziemlich genau zwei Jahren erging die erste Genehmigung zum Abschuss des Tieres. Seitdem wurde viel versucht: Das Land engagierte beispielsweise einen Trapper aus Südeuropa. Der stellte zwar eine hohe Rechnung von fast 50 000 Euro, konnte „GW717m“ aber nicht fangen und reiste wieder ab.

Immer und immer wieder erneuerte das Land die Ausnahme genehmigung zum Abschuss. Tierschützer klagten zwischenzeitlich vergeblich vor Gericht dagegen. Die aktuelle Genehmigung läuft bis zum 15. April. Olaf Lies, Umweltminister in Niedersachsen, erklärte vor wenigen Wo-



Problemwolf „Kurti“ wurde erschossen, ausgestopft und ist nun Teil einer Wanderausstellung.

Foto: dpa/Holger Hollemann

chen: „Es ist auch weiterhin davon auszugehen, dass der Wolfsrüde seine Fähigkeit, zum Selbstschutz befähigte Tierherden anzugreifen und zu reißen, beibehalten hat.“

Aber wo steckt „GW717m“? Nach allem, was man weiß, lebt der Problemwolf noch. An einem im vergangenen September gerissenen Schaf wurde seine DNA nachgewiesen, teilt das Umweltministerium auf Nachfrage mit.

Streng geschützt

Helmut Dammann-Tamke ist Präsident der Landesjägerschaft in Niedersachsen. Unter seinen Mitgliedern, sagt er, sei die Bereitschaft, den Wolf zu schießen, nicht besonders groß. Warum? „Weil der Wolf nicht im Jagdrecht steht“, so der Verbandschef, der auch für die CDU im Niedersächsischen Landtag sitzt.

Wölfe sind streng geschützt. Mehr als 1000 Tiere sind es wohl, die mittlerweile wieder durchs Land streifen. Die letzte amtliche Zählung ergab 130 Rudel.

Doch nach wie vor gilt: Wer Wölfe tötet, muss mit empfindlichen Strafen rechnen. Geht es nach Dammann-Tamke, dann ist dieses Risiko aus Sicht der Jäger nicht einmal im Fall von Problemwolf „GW717m“ gebannt – trotz der staatlichen Abschussfreigabe durch das Land Niedersachsen. „Im Zweifelsfall wird der Schütze angeklagt und vor Gericht verurteilt. Wer garantiert, dass die Abschussgenehmigung dem Richter reicht?“, fragt Dammann-Tamke und liefert die Antwort gleich mit: „Niemand.“

Ein weiterer Punkt kommt hinzu: „GW717m“ erfreut sich einer großen Anhängerschaft, die dem Wolf das Leben retten will. Und es bleibt nicht nur bei Solidarbekundungen im Internet. Laut Dammann-Tamke verabreden sich Wolfsfreunde zu gezielten Störaktionen im Revier. Immer mal wieder finden sich entsprechende Anzeigen bei „Ebay Kleinanzeigen“. Mitte Januar hieß es in einer mittlerweile gelöschten Anzeige: „Wir suchen weitere Freunde des Wolfs für Wald-Spaziergänge rund um die Nienburger Wälder, zum Beispiel Rodewald.“

Die Ziele der Waldgänger sind zwar so direkt nicht formuliert, aber es ist klar: den Wolf aufscheuchen und die Jäger stören, die möglicherweise auf ihn lauern.

Tun sie das überhaupt noch? Wenn ehrenamtliche Jäger schon nicht Ausschau halten, könnten es Beamte mit Jagdschein. Polizisten beispielsweise kämen infrage. Oder Förster des Landes. Das Umweltministerium will sich nicht weiter dazu äußern.

Die Wolfsjagd ist in Niedersachsen so etwas wie ein Staatsgeheimnis. Das zuständige Ministerium will nicht einmal verraten, wie viele Wölfe außer GW717m derzeit zum Abschuss freigegeben sind.

So viel ist immerhin bekannt: Einmal ist es bislang gelungen, einen auffälligen Wolf zu schießen. Im April 2016 traf ein Scharfschütze der Polizei in der Lüneburger Heide den Problemwolf MT6, auch „Kurti“ genannt, tödlich. Von GW717m fehlt indes weiter jede Spur.